



## **Predigt über Epheser 3, 14-21**

### **Cresta (Avers) / Ausserferrera**

Mit dem Pfingstfest verbinden wir traditionellerweise den Moment der Entstehung der Kirche. Nach der Auferstehung Jesu, seinem Erscheinen vor den Jüngern und nach Christi Himmelfahrt markiert das Pfingstereignis die nächste Etappe in der christlichen Heilsgeschichte: Der Geist Gottes wird über die Jüngerinnen und Jünger ausgegossen. Sie sprechen in den verschiedensten Sprachen, und Petrus lädt die Zuhörerinnen und Zuhörer zur Umkehr und zur Taufe auf den Namen Jesu Christi ein. Diese erste Predigt schlägt ein wie der Blitz, und an diesem einen Tag lassen sich etwa dreitausend Menschen taufen. Aus dem kleinen Häufchen von Jüngerinnen und Jüngern entsteht eine Bewegung, die ihren Weg bis heute gegangen ist und die in der Kirche sichtbar wird. (Vgl. Apostelgeschichte 2)

Wir können nicht wissen, was die jeweilige Motivation der einzelnen Menschen in unserer Geschichte gewesen ist, sich taufen zu lassen. Sind sie überwältigt gewesen von diesem Pfingstereignis, hat sie die Predigt des Petrus überzeugt, haben sie gespürt, dass in dieser kleinen Bewegung der Jüngerinnen und Jünger eine Kraft am Wirken war, von der sie sich auch erfüllen lassen wollten? Der biblische Text äussert sich dazu nicht. Indessen zeigt das Kommen dieser Menschen zur Taufe etwas ganz Zentrales von dem, was Kirche ausmacht: Sie haben sich rufen lassen, herausrufen lassen. Und das ist auch die wörtliche Bedeutung des griechischen Wortes, das für die Kirche verwendet wird: «Ekklesia – die Herausgerufene». Kirche ist die Gemeinschaft von Menschen, die sich von der guten Botschaft von Jesus Christus haben heraus-rufen lassen – heraus aus all dem, was sie beschäftigt, bewegt, freut oder ängstigt, hinaus aus dem, was sie innerhalb ihrer sonstigen Gemeinschaft ausmacht, in der sie leben – ob sie nun als bedeutungsvoll oder ohne Einfluss erscheinen, als reich oder arm angesehen werden, als klug oder geschickt, gesund oder krank, gross oder klein. Sie kommen zusammen, weil sie in sich etwas von diesem Ruf der Guten Botschaft gehört haben, auch wenn sie diesen Ruf vielleicht nur wie eine ganz leise und zaghafte Stimme wahrgenommen haben. Aber sie sind da. Und das ist das Wesentliche. Dieses Hören der Menschen auf den Ruf Gottes macht die Kirche aus – bis heute.

Was beinhaltet indessen dieser Ruf – oder anders gesagt: Wenn wir als kirchliche Gemeinschaft aus unserem alltäglichen Leben herausgerufen werden, wohin werden wir dann «hinein-gerufen», welche neuen Lebensdimensionen möchte uns der Ruf Gottes erschliessen? Ich möchte mit Euch in den nächsten Wochen diesem Thema des Rufes etwas vertieft nachgehen – dieses und das nächste Mal hören wir je auf einen Abschnitt aus dem Epheserbrief, und Ende Juni, im Familiengottesdienst, werden wir die Geschichte der



Berufung Samuels entdecken. – Im heutigen Text aus dem dritten Kapitel des Epheserbriefs (Eph. 3, 14-21) geht es um einen ersten und wesentlichen Aspekt, wohin uns Gott rufen möchte: Es geht um einen inneren Reichtum, es geht um Farbigekeit, um Fülle und Überfülle, die von Gott her kommt und die uns neue Lebensdimensionen erschliessen kann. Und weil es um Fülle und Überfülle geht, ist es, wie wenn unser Text selbst so voll von Ideen ist, dass auch er überbortet, überfließt wie Wasser aus einem randvollen Brunnen:

*Darum beuge ich (Paulus) meine Knie vor dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen empfängt, und bitte ihn, euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit durch seinen Geist zum Aufbau des inneren Menschen so mit Kraft zu stärken, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen Wohnung nimmt und ihr in der Liebe tief verwurzelt und fest gegründet seid. So werdet ihr befähigt, mit allen Heiligen zusammen die Breite und Länge und Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt, und so werdet ihr immer mehr erfüllt werden von der ganzen Fülle Gottes. Ihm aber, der weit mehr zu tun vermag, als was wir erbitten oder ersinnen, weit über alles hinaus, wie es die Kraft erlaubt, die in uns wirkt, ihm sei die Ehre in der Kirche und in Christus Jesus durch alle Generationen dieser Weltzeit hindurch bis in alle Ewigkeit, Amen.*

Ich weiss nicht, wie es Euch geht – mir kommt dieser Abschnitt so vor, wie wenn jemand einen grossen Sack voller farbiger Bauklötze auf den Boden ausschüttet und man am Anfang vor lauter Durcheinander gar nicht weiss, womit man zu bauen anfangen möchte. So viele Klötze liegen am Boden herum, so viel Baupotential ist da – trotzdem ist noch nichts gebaut. Da muss man zuerst ein wenig Ordnung schaffen, bevor man zu bauen beginnt.

Und gerade dies ist das erste Bild für eine lebendige Kirche: Denn sie scheint mir vielmehr wie ein Sack voller Bauklötze zu sein, den man vor sich auf den Boden ausschüttet, als eben das schön erbaute und fertige Haus, in dem wir heute Morgen zusammengekommen sind. Mit der kirchlichen Gemeinschaft gibt uns Gott vielmehr das Potential in die Hand, Dinge immer wieder neu aufzubauen, weiterzubauen, manchmal wieder einstürzen zu lassen und in neuer Form wieder aufzubauen. Aber es ist ein Reichtum an Gaben, Gedanken, an Kraft, der da vor uns liegt – wie farbige Bauklötze. Das soll Kirche sein. Und das ist gleichsam der erste Aspekt des Rufes Gottes an uns Menschen: Es ist ein Ruf, der hinausführt aus einem ängstlichen und krämerischen Denken hinein in einen farbigen Reichtum dessen, was Gott uns in seinen Gaben gibt. Diese Idee zieht sich wie ein roter Faden durch unseren Text. Dieser Reichtum soll in der Kirche sichtbar, erlebbar, spürbar werden. – «Soll», sage ich, denn das scheint eher ein Idealzustand als ein Ist-Zustand zu sein. Allzu oft scheint auch in den kirchlichen Gemeinschaften die Angst und das Krämerdenken den Alltag zu bestimmen, und die farbigen Bauklötze, die uns Gott zur Erbauung unserer Gemeinschaft gibt, bleiben unbeachtet am Boden liegen.

Wie kommen wir wieder und immer wieder neu zu dieser geistbeseelten Farbigekeit, zu diesem Reichtum? Unser Text selbst gibt uns eine Antwort, denn er ist als Ganzes nichts Anderes als ein Gebet für die Gemeinde. Er beginnt mit den Worten «*Ich beuge meine Knie vor dem Vater ... und bitte ihn*». Dieses Gebet ist der Ausgangspunkt – an ihm hängt alles andere unseres Textes. Es ist wie bei einem Mobile, das an der Decke hängt. Da gibt es ein Querholz, an dem die einzelnen Teile angemacht sind. Das Querholz ist bei unserem Text dieser Anfang: «*Ich bitte Gott*». Daran hängen nun die einzelnen Bitten wie die Mobile-Teile. Sie sind jeweils angemacht mit einem «*dass*» (im Griechischen ist dies ein «*hina*»). Also: «*Ich bitte Gott, dass ...*». Im griechischen Urtext finden wir dieses «*Dass*» dreimal – es sind also drei Bitten. Schauen wir sie uns genauer an.

Die erste Bitte ist theologisch gesehen wohl gleich die wichtigste: «*Ich bitte Gott, dass er euch gibt ...*». Es geht ums Geben und ums Empfangen. Und es gibt einen Geber auf der



einen Seite und Empfänger auf der anderen Seite. Gott gibt das, was wir brauchen. Er ist es, der gibt, und wir dürfen aus seinen Händen empfangen. Es ist nicht umgekehrt, und das zu begreifen ist ein erster und wichtiger Aspekt unseres Herausgerufen-Seins. Gott ruft uns aus unserem Machbarkeitswahn, unserem Selbst-Tun-Wollen. Er ruft uns hinein in die Rolle des Kindes, das empfängt, bekommt. Und nun heisst es noch genauer im Text, was uns Gott gibt, nämlich das, was wir von seinem Reichtum *«für den inneren Menschen»* brauchen. Gottes Gabe ist eine geistliche Gabe, etwas, das uns innerlich stärkt. Reichtum und Farbigkeit in unserem eigenen inneren Leben und im Leben unserer Gemeinschaften – das ist die wesentliche Gabe Gottes, wir können und müssen es nicht aus uns selbst heraus machen, es wird in uns hineingegeben, ist eine Wirkung des Geistes. Und diese Gabe stärkt uns, gibt uns Kraft und Wurzeln zum Wachstum, sagt uns der Text. Gottes Geistesgaben sind, um nun wieder zu unseren Bauklötzen zurückzukehren, viele farbige Möglichkeiten, mit denen wir unsere Gemeinschaft aufbauen können. Im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe.

Die zweite Bitte: *«Ich bitte Gott, dass ihr die Länge, Höhe, Tiefe der Liebe Christi erkennen mögt.»* Hier geht es weit weniger ums intellektuelle Begreifen eines theologischen Gedankens. Das griechische Wort heisst – wie im Deutschen auch – «greifen» im Sinne von «etwas in die Hand nehmen, etwas ganz zu umfassen, für sich zu halten». Wir können die Liebe Gottes, die Jesus den Menschen gezeigt hat, für uns in die Hand nehmen, wir können sie an uns nehmen, für uns er-greifen und so auch be-greifen. Wo wir dies allerdings tun, werden sich für uns neue Horizonte eröffnen, neue Dimensionen des Lebens, neue Längen, Höhen, Tiefen, sagt uns der Text. Glaube ist nicht ein eindimensionales Wissen. Glaube hat mit Raum zu tun, mit Bewegung – und bewegen kann man sich nur im Raum. Glaube schafft neue Lebensräume, Hoffnungsräume, Friedensräume. Und diese Räume sind unermesslich gross, so wie Gott selbst unermesslich gross ist, der Leben, Hoffnung und Frieden gibt. Und diese Glaubensräume sollen auch für uns als Kirche erfahrbar werden. Genau für diese Glaubensräume sollen wir als Kirche da sein und Menschen selbst Glaubensräume bieten – offene und weite Räume, die etwas von dieser unendlich reichen Liebe Gottes für uns Menschen erfahrbar werden lassen.

Und an diese Bitten um die Gaben Gottes und darum, dass wir seine Glaubensräume ergreifen mögen, schliesst sich ganz logisch die letzte Bitte an, ich übersetze wörtlich: *«(Ich bitte Gott), dass ihr erfüllt werdet in einer Bewegung auf die letztliche Fülle Gottes zu.»* Mit dieser Bitte um Gottes Fülle in uns und in unseren Gemeinschaften und mit einem grossen Gotteslob endet unser Gebet. Denn das ist es, was Gott uns Menschen wirklich geben will: Fülle, Überfülle, Grosszügigkeit in der Liebe – so, wie nur er es kann. Wo wir diese Fülle dankbar in uns hineinströmen lassen, dort werden unsere eigenen Glaubensräume zu Gefässen, die Gott selbst mit seiner Kraft füllen wird. Durch sie wird unsere Welt farbig, erfüllt mit Frieden, mit Leben, mit dem Wachsen auf sein Reich hinzu. Und wo wir uns diesem Gottesgeschenk bewusst werden, können wir Gott loben in Dankbarkeit für alles, was er uns gibt.

Da sind sie nun, die Bauklötze Gottes für unser Leben und die Bauklötze für eine lebendige und farbige Kirche. Und was am Anfang als ein grosses Durcheinander vor uns lag, es wird zu einer ebenso grossen Verheissung: Nämlich diejenige einer unendlichen Farbigkeit, Fülle, Grosszügigkeit, die uns Gott schenkt, mit der er uns erfüllt, ernährt und erhält. Das ist die Verheissung des Geistes. Das ist die Gabe von Pfingsten. Mit diesen Geistesgaben lässt sich Leben bauen, und zu diesem Bauen sind wir von Gott Gerufene – jede und jeder von uns und zusammen als Seine Kirche. Amen.

28.5.2023, Pfr. Jürg Scheibler



**Reformierte Kirchgemeinden AversFerrera**

Pfr. Jürg Scheibler, Ref. Pfarramt, 7447 Cresta (Avers), Tel. 081 667 11 48, juerg.scheibler@gr-ref.ch  
[www.aversferrera-reformiert.ch](http://www.aversferrera-reformiert.ch)